

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Organ der Centrumpartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Dr. jur. Gg. Böckmann
in Bocholt.

Anzeigen kosten die Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben werden wir
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis Nachmittags 1 Uhr vor Ausgabe
der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen wir uns jedoch möglichst
vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeile 30 Pf.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das
viertägige „Sonntags-Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige
„Illustrirte Unterhaltungsblatt“ gratis beigelegt.
Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboden in's Haus gebracht
oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt
1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Nr. 118.

Druck und Verlag von J. & A. Temming
in Bocholt.

Mittwoch, 2. Mai 1900.

Für den Reklamen- und Anzeigentheil
verantwortlich: J. Temming in Bocholt. 29. Jahrgang.

(+) Soziale Aufgaben der Gemeinde im Submissionswesen.

Die Unterbietungen im Submissionswesen sind vielfach für die kleineren Handwerker zu einer schweren Schädigung geworden. Hier und da haben die Handwerker selbst begonnen, sich durch kleingewerbliche Kartelle gegen diese Nachteile zu wehren. Neuerdings fangen aber auch manche Gemeindeverwaltungen an, sich für die Vergebung städtischer Arbeiten an, dieser Seite der Handwerkerfrage ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine bessere Regelung des Submissionswesens anzubahnen. In dieser Hinsicht ist es eine wichtige soziale Aufgabe der Gemeinde, eine Benachteiligung der Submittenten durch allzu weitgehende Unterbietungen nach Thunlichkeit zu vermeiden, ferner die einheimischen Gewerbetreibenden möglichst zu berücksichtigen, endlich die Beteiligung kleinerer Gewerbetreibenden an Submissionen zu ermöglichen zc. Unter Berücksichtigung dieser Aufgaben haben in den letzten Jahren von größeren deutschen Städten Karlsruhe, Danaburg, Stuttgart, Mannheim und Frankfurt Normativbestimmungen für die Vergebung städtischer Arbeiten aufgestellt.

Nach einer jüngst herausgegebenen Schrift des Verbandes „Arbeiterwohl“ über „die Thätigkeit der Gemeinden auf sozialem Gebiete“ (von Rechtsanwalt Trimborn-Röhl und Dr. O. Thissen-M. Glöckner, Verlag J. W. Bachem, Köln, 100 S.) sei z. B. die 1897 in Danaburg erfolgte Regelung des Submissionswesens aufgeführt: Reflektierende und leistungsfähige Handwerker werden in eine Liste eingetragen; kleinere Arbeiten (von 75—300 Mk.) werden nach der Reihenfolge dieser Registrierung freihändig vergeben. Umfassendere Lieferungen werden in mehrere Lose zerlegt. Die Lieferungsbedingungen werden so gestellt, daß auch kleinere Gewerbetreibende sich beteiligen können. Angebote, die 25 pCt. oder mehr unter dem Anschlags liegen, werden nicht berücksichtigt.

In Karlsruhe wurden 1897 folgende Grundsätze für die Vergebung städtischer Arbeiten und Lieferungen aufgestellt: Nicht grundsätzlich soll Vergebung an den Mindestfordernden erfolgen, sondern die Leistungsfähigkeit der Submittierenden beim ausgelegten Preis berücksichtigt werden. Auch sollen einheimische Firmen in erster Linie Berücksichtigung finden, wenn dies nicht erheblichen öffentlichen Interessen widerspricht. Die Vergebung soll thunlichst an solche Firmen stattfinden, die die Arbeiten im eigenen Betrieb ausführen; die Lieferungsziele sollen möglichst weitgesteckt sein, und nicht prästante Arbeiten in arbeitshilfen Zeiten vergeben werden zur Förderung regelmäßiger Beschäftigung und Vermeidung von Arbeitsüberhäufung. Stuttgart bestimmte 1898 veranschaulicht für das städtische Bauwesen, daß kleinere Arbeiter (jeden Jahresbauarbeiten) in Angebote zu Preisen feststehender Preislisten im

Turnus an die anständigen Meister zu vergeben seien, im übrigen von Fall zu Fall entschieden werde, ob Angebote nach Prozenten zu machen oder Einzelpreise durch die Meister einzulegen seien. In Mannheim sollen nach einem leistungsfähigen Gemeindefestpreis Lieferungen bis zu 500 Mk. freihändig, darüber solche von 500—1000 Mk., in regelmäßiger Turnus an mindestens 2 Jahre anständige Gewerbetreibende nach alljährlich neu zu genehmigendem Preisverzeichnis freihändig vergeben werden. Bei ausgeschriebenen Lieferungen von 500—5000 Mk. soll Vergebung zum Mittelpreis erfolgen; Angebote, die nach oben oder unten um 20 pCt. vom Vorschlag abweichen, bleiben in diesem Falle unberücksichtigt. Nur bei Lieferungen über 5000 Mk. soll Zuschlag in der Regel zum niedrigsten Angebot stattfinden.

Es handelt sich also bei diesen Vorgehen der genannten Städte jedenfalls um beachtenswerte Versuche einer besseren Regelung des Submissionswesens, und es wäre erfreulich, wenn die Anregung, die der Verband Arbeiterwohl in der erwähnten Schrift durch Sammlung und Mitteilung der verschiedenen Maßnahmen kommunaler Sozialpolitik geben will, auch auf dem in Rede stehenden Gebiete nicht ohne Erfolg bleiben würde. Schon auf der letztjährigen Generalversammlung des Verbandes Arbeiterwohl (Krefeld, Dezember 1899) hat der Mitverfasser, Rechtsanwalt Trimborn-Röhl, als Referent zu dem Thema „Kommunale Sozialpolitik u. a. darauf hingewiesen, daß den Interessen der einheimischen und kleineren Gewerbetreibenden im kommunalen Submissionswesen Rechnung getragen werden müsse. Als Beispiel führte er bei der Gelegenheit die oben erwähnten Städte an. Die nunmehr veröffentlichte Schrift, welche u. a. Herrn Trimborns Referat enthält, bietet Veranlassung, ausdrücklich zu betonen, daß — mit Recht — auch diese Seite der kommunalen Sozialpolitik geben will, auch auf dem in Rede stehenden Gebiete nicht ohne Erfolg bleiben würde. Schon auf der letztjährigen Generalversammlung des Verbandes Arbeiterwohl (Krefeld, Dezember 1899) hat der Mitverfasser, Rechtsanwalt Trimborn-Röhl, als Referent zu dem Thema „Kommunale Sozialpolitik u. a. darauf hingewiesen, daß den Interessen der einheimischen und kleineren Gewerbetreibenden im kommunalen Submissionswesen Rechnung getragen werden müsse. Als Beispiel führte er bei der Gelegenheit die oben erwähnten Städte an. Die nunmehr veröffentlichte Schrift, welche u. a. Herrn Trimborns Referat enthält, bietet Veranlassung, ausdrücklich zu betonen, daß — mit Recht — auch diese Seite der kommunalen Sozialpolitik geben will, auch auf dem in Rede stehenden Gebiete nicht ohne Erfolg bleiben würde.

Freilich sind bei der Regelung des Submissionswesens auch die Interessen der Arbeiter zu berücksichtigen, und hiergegen können am allerwenigsten die Handwerker etwas einzuwenden haben, die sich zu ihren Gunsten mit Recht gegen die einseitige kommunale Sozialpolitik wehren. Die Fürsorge der Gemeinde ist auch auszudehnen auf die Arbeiter derjenigen Betriebe, welche für die Stadt Lieferungen oder Arbeiten übernommen haben oder von der Stadt konzessioniert

worden sind. Diesen Arbeitern gegenüber muß sich die Stadtgemeinde als mittelbarer Arbeitgeber fühlen und darf daher nicht nur nicht gestatten, daß die zu ihr in Dienst- oder Vertragsverhältnis stehenden Gewerbetreibenden die Überlegenheit, welche sie in Bezug auf die Gestaltung der Arbeitszeit, Arbeitslöhne und sonstigen Arbeitsbedingungen haben, ausnützen, sondern muß andererseits bestreben sein, ihren Einfluß auf eine gute Gestaltung auch dieser Arbeitsverhältnisse möglichst zu sichern. Auf diesem Gebiete sind die englischen, französischen, holländischen und belgischen Städte viel eifriger thätig gewesen.

Die Kommunalverwaltung Deutschlands sind dagegen in dieser Hinsicht noch mehr zurück. In Karlsruhe z. B. wurde 1897 festgelegt, daß bei Submissionen solche Firmen nicht berücksichtigt werden sollen, welche in Verbadt stehen, daß sie in Bezug auf Arbeitszeit, Lohn und Behandlung ihrer Arbeiter diese unbillig halten. Ein anderes vereinzelter Beispiel bietet das Städtchen Mengen in Württemberg; hier müssen bei Vergebung städtischer Arbeiten die Handwerksmeister sich stark machen, ihre Lehrlinge zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule, sowie möglichst zur Ablegung der Lehrlingsprüfung zu verpflichten. Zugleich werden die Meister und Gesellenlöhne festgelegt.

Wie auf allen Gebieten der kommunalen Sozialpolitik sollen auch im Submissionswesen die sozialen Aufgaben der Gemeinde darin gipfeln, die Interessen der verschiedenen Berufsstände unter den Gemeindeangehörigen möglichst mit einander in Einklang zu bringen und gleichmäßig zu berücksichtigen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 30. April.

(*) Die Waarenhaussteuer wird in der Kommission des Abgeordnetenhauses am Montag zur zweiten Beratung gelangen. Die Nationalliberalen haben Änderungsanträge ausgearbeitet, nach denen die Milliarde Steuer wieder gestrichen, der Mindestbetrag des steuernden Umsatzes von 200,000 Mark auf 300,000 Mark erhöht werden und außerdem noch einige Abschwächungen durchgeführt werden sollen. Die Regierung hat offiziell erklärt, daß die Beschlüsse der Kommission in erster Lesung ihr unannehmbar seien. Die „Deutsche Tageszeitung“ rät in diesem Falle, mit der Regierung zu einer Verständigung zu gelangen, die unter allen Umständen besser sei als nichts. Den weiteren Ausbau könne man der Zukunft überlassen. Zunächst müsse man aber das zu erlangen suchen, was man bekommen kann. Selbstverständlich müsse soviel erkämpft werden, als nur irgend möglich ist. Das Gesetz dürfe aber nicht scheitern.

(*) Zur Flottenvorlage. Wie verlautet, stimmte das Ministerium den Beschlüssen der Budgetkommission zur Flottenvorlage zu.

(*) Zum Fleischbeschaugesetz. Wie ein parlamentarischer Berichterstatter erfahren haben will, ist über eine andere Fassung des Fleischbeschaugesetzes nach längeren Verhandlungen eine Verständigung zwischen Graf Posadowski und den Vertretern der Mehrheitsparteien des Reichstages erzielt worden. In der heutigen Sitzung des Staatsministeriums soll die Rompromissfassung durch die Minister Graf Posadowski und Freiherrn von Hammerstein befürwortet werden und dürfte voraussichtlich die Zustimmung des Staatsministeriums finden. Diese Formulierung, in erster Reihe die Aufhebung des unbedingten Verbotes der Einfuhr von Rindfleisch, wird sodann durch die Mehrheitsparteien als Antrag zur 3. Lesung im Reichstag eingebracht werden. Die 3. Lesung des Fleischbeschaugesetzes soll in den nächsten Wochen auf die Tagesordnung gesetzt werden.

* Kopenhagen, 30. April. Die Kaiserin-Wittve von Rußland und die Prinzessin von Wales haben heute Vormittag die Rückreise nach Rußland bez. England angetreten.

* Kiew, 30. April. Die Großfürstin Alexandra Petrovna wurde gestern in dem von ihr gegründeten Volkswissen, in welchem sie als Nonne Anastasia ihre Tage beschloß, unter Teilnahme zahlreicher Mitglieder des Reichstages, vieler Großwürdenträger und einer großen Volksmenge nach einer ergreifenden kirchlichen Feier in prunkvoller Weise zur Erde beigesetzt.

Aus den Parlamenten.

(Abgeordnetenhause. Sitzung vom 30. April.)

Im Abgeordnetenhause begann heute die zweite Beratung der Gemeindefinanzrechtsvorlage. Das Haus war zahlreich besetzt. Von Ministern war nur der Minister des Innern Hr. v. Rheinbaben anwesend. Die Debatte wurde sofort über § 1 und 2 aufgenommen. Der § 1 hat durch die Kommission den Zusatz erhalten, daß Personen, welche zu keiner Staatssteuer veranlagt sind, stets in der dritten Abtheilung wählen.

Erster Redner war der Abg. van der Vorholt. Derselbe sprach unter anhaltender Unruhe und Unaufmerksamkeit des Hauses. Der langen Rede kurzer Sinn war der, daß die Nationalliberalen der Gesetzesvorlage nicht zustimmen, weil durch dieselbe die Plutokratie in einer Anzahl rheinischer Gemeinden bedroht wird. Das hielt aber den Redner nicht ab, das Centrum ultramontaner Herrschaft und ähnlicher Geschmackslosigkeiten zu beschuldigen und den Konserativen vorzuwerfen, daß sie ein parteiständiger Vortheil willen mit dem Centrum Hand in Hand gingen. van der Vorholt war der einzige Redner, welcher einen gefälligen Ton in die heutige Debatte hineinbrachte; alle anderen Redner hielten sich innerhalb des Rahmens sachlicher Erörterungen.

Der folgende Redner Hr. v. Blettenberg (Mehrum)

Der Familienschmuck.

Roman von J. M. Nordmann.

(Nachdruck unterfragt.)

„Ich bin leider gezwungen“, begann der Coroner, Ihnen einige Fragen vorzulegen, die ich einer Dame Ihrer Lebensstellung lieber nicht vorgelegt hätte. Sie sieht Ihnen frei, die Antwort darauf zu verweigern; aber wenn Sie von diesem Rechte keinen Gebrauch machen wollen, so bitte ich Sie, streng bei der Wahrheit zu bleiben, um die Gerechtigkeit nicht zu verletzen.“

Fräulein Ebth's bleiche Wangen überflog eine tiefe Röthe, um gleich darauf wieder der früheren Färbung zu erbleichen. Der Folge von zwei in heftigen Seelenkämpfen flüchtig zugebrachten Nächten, lag zu machen. „Ich werde rüchhaltlos antworten“, erklärte sie mit leiser, aber fester Stimme. „Und ich wünsche nicht, daß Sie eine Frage vorlegen könnten, auf die ich die Antwort verweigern würde.“

„Ich danke Ihnen“, sagte der Coroner mit ernster Freundlichkeit. „Sie waren im ersten Testament des Herrn Scudamore als alleinige Erbin eingesetzt. Darum hat er Sie in seinem letzten gar nicht erwähnt?“

„Weil er Grund zu der Annahme zu haben glaubte, daß ich nicht seine Erbin wäre.“

„Wie ist es mit dieser Annahme?“

„Sie ist vollkommen richtig. Ich heiße nicht Ebth, sondern Marie Violet. Daß es sich so verhält, weiß ich selbst erst seit wenigen Wochen.“

Erwin Lumbdy fuhr trotz aller seiner Selbstbeherrschung auf und unterdrückte mit Mühe einen Ausruf der Wuth. Die übrigen Anwesenden waren verblüfft, daß sie nur verwunderte Blicke auszuwerfen konnten.

„Haben Sie etwas dagegen uns mitzutheilen, wann Sie zu dieser Kenntniß gelangt sind?“ forschte der Coroner weiter.

„Ebth oder, wie wir sie fortan nennen müssen, Marie gab ohne Zögern in wenigen Worten Bericht über den Zusammenhang.“

„Wie kommt es, daß Herr Scudamore Sie trotz

dessen, was Sie uns eben erzählt haben, in seinem ersten Testament zur Erbin einsetzte?“

„Er kannte diesen Umstand nicht.“

„Wissen Sie das ganz genau?“

„Vollkommen. Außer mir hatten davon nur noch zwei Personen Kenntniß, und beide haben mich nicht verrathen.“

„Es scheint doch so. Die merkwürdige Rede, welche der Herr Scudamore in seinem Testament gebraucht, indem er Sie nicht einfach Ebth, sondern nennt, sondern als die Dame bezeichnet, die sich unter diesem Namen in seinem Hause aufhält, läßt darauf schließen, daß er darum gewußt haben muß.“

„Wäre dies der Fall, so hätte er mich in seinem ersten Testament mit Marie Violet bezeichnet, wie es in dem zweiten geschehen ist.“

„Könnte man das nicht so erklären, daß Herr Scudamore damals nur Zweifel hegte, ob Sie seine Enkelin seien, während er später Ihren eigentlichen Namen erfuhr. Oder könnte er nicht seine Gesinnung gegen Sie geändert und darum im zweiten Testament eine Rücksicht nicht mehr geübt haben, die er noch im ersten anwandte?“

„Beides ist bestimmt nicht der Fall. Herr Scudamore hat nie aufgehört, mich als seine echte Enkelin zu betrachten. Erst am Morgen seines Todes hat er die Wahrheit erfahren.“

„Woher erklären Sie denn jene sonderbare Ausdrucksweise?“

„Sie war Herrn Scudamore von einer Person angerathen worden, die ein Interesse daran hatte.“

„Nicht von Ihnen?“

„Durchaus nicht.“

„Wer war jene Person?“

„Sekundenlang, atemlose Stille herrschte im Saale — denn jedermann war angezogen von Mariens Erzählung, aus deren Angesicht jetzt auch der letzte Mißtrauen gewichen war, als sei sie selbst über die verhängnisvolle Bedeutung der Antwort, die sie zu geben im Begriff war, entsetzt.“

„Jene Person —“ die Worte entlangen sich langsam und tonlos ihren Lippen und klangen, als wenn

sie von einer ganz andern Herrlichkeit — „jene Person war dieselbe, die Herrn Scudamore ermordete hat.“

„Sie sprechen eine schwere Anklage aus“, sagte der Coroner ernst und feierlich. „Bedenken Sie, Miß Violet, die ganze furchtbare Bedeutung Ihrer Worte.“

„Ich bin mir ihrer bewußt.“

„Wer war jene Person?“

„Herr Erwin Lumbdy.“

Lumbdy beherzte sich nicht mehr; er sprang auf und rief: „Sind Sie irrig geworden, Ebth?“

Gleich darauf aber fiel er vor dem verwesenden Blick des Coroners und dessen lautem: „Ruhest!“ auf seinen Sitz zurück. Er athmete schwer, und seine Hände waren krampfhaft geballt.

„Noch einmal, Fräulein Violet“, begann der Coroner wieder, „bitte ich Sie, Ihre Worte genau zu überlegen.“

„Ich kann nicht anders“, sagte Marie. „Von meinen Worten kann ich keine zurücknehmen.“

„Worauf gründet sich Ihr entsetzlicher Verdacht?“

Von keinem der Anwesenden schien es bemerkt zu werden, daß Herr Moore eingetreten war und sich so an der Thür hingestellt hatte, daß niemand hinaus konnte.

„Herr Lumbdy wollte zugleich mit meiner Hand die reiche Scudamore'sche Erbschaft erwerben“, erklärte Marie. „Als er erfuhr, daß ich auf diese keine Ansprüche erheben könne, erfannte er eine Intrigue, zu der ich unwillkürlich geholfen habe, — unwillkürlich insofern, als ich nicht ahnte, daß sie auf ein so schreckliches Ende berechnete war.“

Er beredete Herrn Scudamore, mich zu seiner Erbin einzusetzen, Sie wissen selbst, unter welcher Form, indem er ihm gleichzeitig Zweifel an der Legitimität seiner wirklichen Enkelinnen einflößte. Um den dritten Mitwisser meines Geheimnisses, Herrn Holmfeld, eine Zeit lang zu entfernen, wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener

Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener

Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener

Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener

Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener

Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener

Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener Wurde er unter dem Vorwand der Untersuchung jener

Bericht vor, den ich zu den Akten der großen Jury geben werde. Fragen Sie fort, Fräulein Violet.“

„Es muß darüber zwischen Herrn Scudamore und Herrn Lumbdy zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen sein.“

„Herr Lumbdy wünscht eine Zwischenbemerkung zu machen“, fiel der Coroner ein, „und ich möchte ihm das Wort nicht abschneiden. Also, Herr Lumbdy?“

„Nur dies“, sagte Lumbdy, der einigemmaßen seine Ruhe wieder gewonnen hatte. „Als ich von Herrn Scudamore herunter kam, habe ich zu Fräulein Violet einige Worte gesagt. Erinnert sie sich ihrer?“

„Sehr genau“, antwortete Marie. „Herr Lumbdy sagte mir: „Alles ist verloren; der alte Herr hat mir einen furchtbaren Auftritt gemacht; er entsetzt Sie. Ich habe ein neues Testament schreiben müssen, und nachher wird es unterzeichnet werden!“

„Waren das Ihre Worte?“ fragte der Coroner. „Fräulein Violet hat sie gut behalten.“

„Und was folgern Sie daraus?“

„Daß ich damals Herrn Scudamore noch nicht ermordet haben konnte. Sonst würde ich so doch nicht geredet haben.“

„Das leuchtet mir nicht ein“, versetzte der Coroner. „Ich sehe nur, daß für Sie alles verloren war, wenn Sie nicht rasch handelten. Ihre Worte zu Fräulein Violet sehen eher wie eine wohlbedachte Komödie aus.“

Mit der Berlesung von Holmfeld's Brief wurden die Verhandlungen geschlossen. Unter dem starken Eindruck seines Inhalts gab die Jury ihren Wahrspruch dahin ab, daß Herr Josiah Scudamore aus räuberischen Beweggründen ermordet worden sei, und daß sich erheblicher Verdacht der Thäterschaft gegen den bisherigen Sekretär des Verstorbenen Herrn Erwin Lumbdy, richte.

Während die Jury sich entfernte, trat Herr Moore auf Lumbdy zu und sagte: indem er ihn leicht berührte: „Erwin Lumbdy, ich verpasse Sie unter der Anklage des Mordes an Josiah Scudamore. Ich hoffe, Sie werden kein Aufsehen erregen und mir ohne weiteres zu meinem Wagen folgen.“

(Fortsetzung folgt.)

begründete seinen Antrag zu § 4, wonach auch außer-
halb der dort bestimmten Termine ausnahmsweise das
Verständnis auf Vorschlag der zuständigen Behörden
abgeändert werden kann. Für den Fall der Ablehnung
dieses Antrages stellte er den Eventualantrag zu § 2:
Bei Berechnung des durchschnittlichen Steuerbetrages
sind Wähler, welche nicht zur Staatseinkommensteuer
veranlagt, und wo das Wahlrecht an die Entrichtung
eines bestimmten Einkommensteuersatzes geknüpft ist,
auch die zu diesem Satze veranlagten Wähler sowie
die Steuer, womit sie in die Wählerliste eingetragen
sind, außer Betracht zu lassen.

Herr v. Zedlitz begründete ebenfalls seinen Antrag:
Die §§ 2 bis 4 durch einen einzigen Paragraphen
zu ersetzen, demzufolge die Zwölftelung, wie im Antrage
der Nationalliberalen, in allen Gemeinden mit über
10 000 Einwohnern grundsätzlich vorzuschreiben, jedoch
zu bestimmten Steuerzwecken veranlagte Personen stets
der zweiten oder ersten Abtheilung zuzuwenden sind.
Als Eventualantrag schlägt v. Zedlitz vor, Veränderungen
des Ortsstatuts außer von elf zu elf Jahren aus-
zuschließen.

Unter Fortschritt-Rufen des Hauses erklärte Minister
v. Rheinbaben, die Staatsregierung werde den
Kommissionsbeschlüssen betreffend Durchschnittsprinzip
und die ortstatutarische Regelung durch Zweidrittel-
mehrheit nicht zustimmen, weil die Gefahr eines Ein-
dringens ungehöriger Elemente in die zweite Klasse,
steigender Demokratisierung der Gemeinden und bauern-
tümlicher Unbefähigkeit der kommunalen Verhältnisse infolge
beständiger Schwankens der Durchschnittsziffer wegen
des Zustroms und Abstroms der Arbeiter in zahl-
reichen Gemeinden vorliege. Die erheblichen Bedenken
der Staatsregierung würden jedoch durch den Antrag
v. Zedlitz so wesentlich abgeschwächt, daß die Staats-
regierung bereit sei, die Kommissionsbeschlüsse weiter
zu vertreten, wenn sie ergänzt bzw. abgeändert würden
durch den Antrag v. Zedlitz.

Herr v. Henninghausen nahm zunächst eine gründliche
Abrechnung mit dem Abg. von der Borch vor, wegen
dessen gestrigen Angriffen gegen das Centrum und
die Konservativen. Redner betonte mit Entschiedenheit,
daß die Wahlrechtsreform sei nur unter sozialen
Gesichtspunkten durchzuführen, nicht unter konfessionellen
und parteipolitischen Gesichtspunkten, wie die National-
liberalen es wollten, welche den Mittelstand nur dann
unter Schutz nähmen, wenn derselbe evangelisch und
nationalliberal, nicht wenn er katholisch oder freisinnig
sei. Redner weist darauf hin, der nationalliberale
Antrag auf Zwölftelung sei gleichbedeutend mit der
Preisgabe des wichtigsten Grundgesetzes der Wahlreform,
daß die erste Klasse die Vertretung des Reichthums,
die zweite Klasse des Mittelstandes, die dritte der
Arbeit (?) sein solle. Dem Antrag Zedlitz stimmten
die Konservativen zu, weil derselbe der Gefahr einer
Demokratisierung vorbeuge.

Unter großer Aufmerksamkeit des Hauses kann
zeichnete Abg. Dr. Bachem die Stellungnahme des
Centrums zu dem gegenwärtigen Stande der Wahl-
rechtsreform, hervorhebend, der Ausgangspunkt für die
Entscheidungen des Centrums sei nicht das Festhalten
an den Zuständen von 1891, sondern einzig das Be-
streben, dem Mittelstande die gebührende Stellung an-
zuweisen. Der ursprüngliche sociale Gedanke des
Dreiklassenwahlrechts sei schon 1891 nicht mehr vor-
handen gewesen, der Mittelstand durch das Ueber-
wuchern des Großkapitals in die dritte Klasse zurück-
gedrängt. Eine ersprießliche Wahlrechtsreform sei nur
möglich auf dem Boden des Durchschnittsprinzips.
Eine Modifizierung des Durchschnittsprinzips durch die
einfache Mehrheit sei für das Centrum durchaus un-
annehmbar, weil die Stetigkeit der Entwicklung der
Gemeinden im höchsten Grade gefährdet und die Ge-
meinden andauernd politischen Parteikämpfen aus-
geliefert. Dem Hinweise des Ministers darauf, daß
an einigen Orten der Mittelstand durch das Durch-
schnittsprinzip geschädigt werde, hielt Redner entgegen,
es sei kein Schaden für den Mittelstand, wenn auch
ein kleiner Bruchtheil besser gestellter Arbeiter in die
zweite Klasse käme. Wenn das Centrum trotzdem für
den Augenblick die Kommissionsbeschlüsse aufhebe und
dem Antrage Zedlitz zustimme, so gelte dies, weil
nach der heutigen Erklärung des Ministers das Zu-
standekommen des ganzen Gesetzes dadurch bedingt sei.
Redner betonte aber ausdrücklich, es handle sich da-
bei nicht um eine Verschneidung des Wahlrechtes, wo-
für das Centrum unter keinen Umständen zu haben
sei, sondern nur um eine etwas künstliche Konstruk-
tion behufs Berechnung des Durchschnittsatzes. Die
Bestimmung sei dem Centrum nicht sympathisch, aus-
schlaggebend sei aber die politische Situation, welche
ein Zustandekommen des Gesetzes mit großer Mehrheit
ermöglichte. In würdigen Worten wies Redner zum
Schluß die nationalliberale Verdrängung zurück, die
Katholiken würden auf Grund des neuen Wahlgesetzes
ein „Merkantil-Partei-Regiment“ in den rheinischen Ge-
meinden inaugurieren.

Die lächerliche Behauptung, daß der Gesetzentwurf
nur dem Centrum zu gute komme, wiederholte dann
auch der folgende Redner, Abg. von Gynern, dessen
übertriebenen Ausführungen beim Centrum und der
Rechten theilweise stürmische Heiterkeit hervorriefen.
Im Uebrigen gab von Gynern die Bereitwilligkeit
seiner Freunde kund, für den Eventualantrag v. Pletten-
berg zu stimmen.

Die Abgg. Ehlers und Wintermeyer sprachen sich
namens der beiden freisinnigen Fraktionen für die
Eventualanträge Zedlitz-Plettenberg aus, weil dieselben
eine immerhin wesentliche Verbesserung des Gemein-
dewahlrechtes gewährleisteten. Grundsätzlich befürworteten
beide freisinnige Redner die Beibehaltung des Drei-
klassenwahlrechtes und die Einführung des allgemeinen
gleichen Wahlrechtes.

Der § 1 wurde hierauf mit großer Mehrheit an-
genommen, ebenso der § 2 mit den Eventualanträgen
von Zedlitz und von Plettenberg, sodann die §§ 3
und 4, letzterer unter Ablehnung des Antrages Zedlitz,
wonach die Veränderung des Ortsstatuts nur von 11 zu
11 Jahren zulässig ist. § 5a wurde nach kurzer
Debatte mit einem Antrag von Zedlitz angenommen,
wonach im Bedarfsfalle in einem Wahlbezirke die
Bildung besonderer Wahlmündigkeitsbezirke mit eigenem
Wahlvorstande zulässig ist. Der Rest des Gesetzes
gelangte ohne Debatte zur Annahme, womit die zweite
Lesung erledigt ist.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* London, 30. April. Der „Standard“ mel-
det aus Bloemfontein: Die Kavallerie, die für die
Verfolgung der fliehenden Burenkommandos aus-
gesandt war, ist nach Bloemfontein zurückgekehrt.
„Daily Chronicle“ meldet aus Bloemfontein vom 28:
Eine britische Reconnoissierungstruppe drang 25 Meilen
in nordöstlicher Richtung vor und vertrieb 400 Buren
von einem Hügel. — Weitere Blättermeldungen aus
Bloemfontein berichten, daß einige Buren Smithfield
noch besetzt halten. Den in Bloemfontein eingetrof-
fenen, seitens der Burenregierung veröffentlichten Ver-
lustlisten zufolge, betrug die Stärke der Burentruppen
im December 1899 54,800 Mann, abgezogen von
5000 Ausländischen. Am 13. Februar 1900 zählten
die Burentruppen nur noch 26,500 Mann. Die Ver-
luste beliefen sich bis zum 13. März auf 6500 Ge-
fangene und 8000 Tote und Verwundete. Es ist un-
aufgeklärt, was aus den fehlenden 14,000 Mann ge-
worden ist. Nach einem amtlichen Burenbericht wird
behauptet, diese seien in ihre Heimath zurückgekehrt.
„Daily Telegraph“ meldet aus Warrenton: Die Buren
besetzten die Stellung wieder, von der sie am letzten
Dienstag vertrieben worden waren. — Dem „Stand-
ard“ wird aus Durban vom 29. ds. gemeldet, daß
Kommandant Clereport von den Biggarsbergen abge-
gangen sei mit der Bestimmung, dem General Carrington
entgegenzutreten.

* London, 30. April. Die „Times“ meldet aus
Mafeking vom 12. d. M.: Mit dem gestrigen Tage
dauert die Belagerung volle 6 Monate. Die Buren
feierten diesen Tag durch eine heftige Beschießung, wo-
bei viel Materialschaden angerichtet wurde. Verluste
an Menschenleben waren jedoch nicht zu beklagen.
Auch heute festeten die Buren die Beschießung fort und
versuchten über die Eingeborenen-Vorposten herzufallen,
welche weibendes Vieh bewachten. Die Eingeborenen
warfen die Buren zurück, nachdem sie sich bis auf 500
Yards genähert hatten.

* London, 30. April. Die Morgenblätter mel-
den aus Chicago: Vier brachen in verschiedenen In-
dustriebezirken Ausstände aus.

* * * Thabanchu, 29. April. General French sandte
2 Kavalleriebrigaden aus mit dem Auftrage, von ein-
ander unabhängig einen Aufklärungsbritt um die östlich
von Thabanchu gelegenen Hügel auszuführen. Derselbe
ergab, daß die Buren die Hügel mit starker Macht
besetzt halten; sie bilden offenbar aber nur den Nach-
treib, da sie über keine Transportwagen verfügen.
(Reuter.)

lokales und Provinzielles.

Bocholt, den 1. Mai.

(+) Gerichtsneubau. Der Herr Justiz-
minister hat nach Einvernehmen mit dem Herrn
Finanzminister das von der Stadt Bocholt gemachte
Angebot der unentgeltlichen Hergabe eines Bauplatzes
am Viehthor gegen Rückengröße des jetzigen Gerichts-
gebäudes und Ueberlassung des fiskalischen Gefängnis-
gebäudes abgelehnt, weil die danach von der Staatskasse
zu machenden Aufwendungen zu der angebotenen
Leistung der Stadt in keinem entsprechenden
Verhältnisse stehen. Das Bedürfnis,
die jetzigen Räume aufzugeben, sei aber, wenn auch
einzelne Uebelstände vorhanden seien, nicht so dringend.
Deshalb müsse von einem Neubau auf Staatskosten
Abstand genommen werden. So müssen also alle
von der Stadt zur Abwendung der unbilligen räum-
lichen Zustände unternommenen Versuche als gescheitert
angesehen werden.

† Gestern Abend 7 1/2 Uhr wurde in der Nähe
der Mollerei die Leiche eines 34-jährigen Handlangers
aus Hengelo in Holland aus der La gezogen. Bei
diesem Tode spielt der Schnaps wiederum eine traurige
Rolle mit. Der Ertrunkene hatte am 22. April mit
einem Kollegen eine Reiztour gemacht, und hatten
beide zuguterletzt dem Schnaps soviel zugesprochen,
daß sie in der Nähe der Mollerei auseinanderkamen,
wobei der Ertrunkene, statt den Weg zur Stadt zu
nehmen, die Mollereistraße hinunter zur La gegangen
und in den Fluß gestürzt sein muß.

* Wesel, 30. April. Nach einer dem Oberbür-
germeister Dr. Fluthgraf zugegangenen Nachricht wird
die Torpedobootdivision auf Befehl des Kaisers hier
anlegen. Im Kaiserpalast des Rathhauses findet großer
Empfang statt.

* Dorsten, 28. April. Das gestrige 50-jährige
Jubiläum der ehern. Werra-Präfekt wurde im hiesigen
Luisenpark in würdiger Weise begangen, obwohl
dieselbe in ihrer Bescheidenheit keine Feier gewünscht
hatte. Eröffnet wurde der Jubeltag durch ein feier-
liches Gottesdienst. — Zahlreiche Gratulationen, dar-
unter diejenige unseres hochw. Herrn Bischofs, Glück-
wünsche und Glückwünsche aus Nah und Fern und mancherlei
passende Geschenke zeugten von der Verehrung, der
sich die ehern. Ordensfrau erfreut. Als besondere Aus-
zeichnung wurde ihr der Segen unseres hl. Vaters
Leo XIII. zu Theil.

* Münster, 29. April. Zum Fleischbeschaugesetz
hat, wie wir bereits kurz mittheilten, der Westfälische
Bauernverein in einer außerordentlichen Sitzung seiner
Vorstands- und Ausschussmitglieder Stellung genommen.
Es gelangte einstimmig folgende Resolution zur An-
nahme:

In Erwägung, daß das dem Reichstage zur Be-
schlußfassung vorliegende Gesetz betr. die Schlachtvieh-
und Fleischbeschau in der Fassung der zweiten Lesung
der Reichstagskommission im allgemeinen den berech-
tigten Forderungen einerseits der konsumirenden Be-
völkerung Deutschlands betreffs Schutz gegen die Miß-
stände in der Versorgung desselben mit dem not-
wendigen Fleisch, andererseits der deutschen Landwirtschaft
betrücksichtigt Schutz gegen die Bevorzugung ausländischen
Schlachtviehes und Fleisches gegenüber dem inländischen
entspricht; daß ferner eine Abänderung des § 14 des
Gesetzes, dahin gehend, die Einfuhr von Pötsfleisch
in Städten von 10 Pfd. nicht zu verbieten und die
Regelung der Einfuhr von Fleisch beginn des Verbotes
derselben nach dem 31. December 1903 späterer ge-
setzlicher Festsetzung zu überlassen, sachlich zwar in keiner
Weise begründet ist, da die verhältnismäßig geringen
Mengen Pötsfleisch, welche jetzt zur Einfuhr gelangen,
schon jetzt durch inländisches Fleisch vollkommen ersetzt
werden können, und die deutsche Landwirtschaft sehr

wohl im Stande ist, vom 1. Januar 1904 ab den
Bedarf des gesammten deutschen Volkes an Fleisch
vollständig zu decken, ein Scheitern des Gesetzes aus
diesen Gründen jedoch auf das tiefste zu beklagen
sein würde, da die übrigen Bestimmungen desselben
dem jetzigen Zustande gegenüber immerhin nicht un-
erhebliche Verbesserungen enthalten,
spricht der Vorstand und Ausschuss des Westfälischen
Bauernvereins die bestimmte Erwartung aus,
daß der Bundesrath und Reichstag sich über den
Wortlaut des Gesetzes verständigen werden, damit
dasselbe noch in dieser Tagung zur Verabschiedung
gelange.

* Jüdenscheid, 29. April. Die 19 Jahre alte
Dienstmagd Ida Dürk, welche bei dem Wirth Niggeloh
in Diensten stand, hat sich in dem unteren Theile der
Kläranlage bei Friedrichsthal ertränkt. Das Mädchen
war seit dem 9. d. M. verschwunden. Der Selbst-
mord des jungen Mädchens wird mit einem bei ihrer
Dienstverrichtung ausgeführten Geldebstahl in Ver-
bindung gebracht. Ob sie um denselben wußte, konnte
bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Der auf dem
Mädchen ruhende Verdacht hat es aber in den Tod
getrieben.

* Aagen, 29. April. Der Prozeß gegen den
Doppelmörder Kreidler hatte gestern vor der hiesigen
Strafkammer ein Nachspiel. Gegen die hiesigen
Zeitungen sowie gegen den Journalisten Briegner war
Anklage erhoben worden, weil die Zeitungen am Er-
öffnungstage der Verhandlungen am 7. Februar einen
der üblichen Vorberichte veröffentlicht hatten. In
diesem Bericht sollten Theile der Anklageschrift ent-
halten gewesen sein und behauptet die Anklage nun,
es sei auf diese Weise die Anklageschrift gegen Kreidler
eher in die Öffentlichkeit gekommen, als sie in öffent-
licher Sitzung kundgegeben worden war. Gegen die
Zeitungen wurde nun das Verfahren eingestellt,
während Briegner sich gestern vor Gericht zu verant-
worten hatte. Der Angeklagte bestritt, daß eine vor-
zeitige Veröffentlichung vorliege. Er habe mit der
Veränderung des Vorberichtes in die Zeitungen nichts
anderes gethan, als was im Journalistenleben üblich
sei. Der Verteidiger Rechtsanwalt Niemeyer-Eisen
beantragte die Freisprechung, während der Staats-
anwalt 60 M. Geldstrafe beantragte. Das Gericht
erkannte auf 50 M. Geldstrafe, von der Annahme
ausgehend, daß eine vorzeitige Veröffentlichung vorliege.

* Dortmund, 30. April. Am Samstag Abend
verbreitete sich das Gerücht, daß auch gestern noch viel-
fach anhielt, auf Zechen Gneisenau sei durch eine
Feuersbrunst im Schachte ein Grubenunglück entstan-
den, dem aufsteigend viele Menschenleben zum Opfer
fallen würden. Auf dieses Gerücht hin sammelte sich
am Samstag Abend vor dem Schachtgebäude eine
große Menschenmenge, darunter in der Mehrzahl die
Angehörigen der zur Schicht eingefahrenen Bergleute,
welche mit Ungebulb die näheren Mittheilungen erwar-
teten. Zum Glück lauteten diese Mittheilungen dahin,
daß jede Gefahr beseitigt und die Belegschaft in keiner
Weise in Mitleidenschaft gezogen sei.

* Gafrop (bei Dortmund), 30. April. Ein
Sturmord, den ein Bergmann an seiner Frau ver-
übt, wird hier viel besprochen. Der Mann lebte mit
der Frau nicht im besten Einvernehmen, die letztere
mußte des öfteren bei Nachbarn leuten Unterlunft
suchen, um sich gegen Mißhandlungen seitens ihres
Mannes zu schützen. Als in voriger Woche die Frau
plötzlich starb, wurde die Verdrängung der Leiche seitens
der Polizei zwar nicht inibit, aber es wurde eine
strenge Bewachung des Mannes angeordnet, die auch
bei seiner Verhaftung zur Folge hatte, da letzterer ver-
dächtige Aeußerungen machte. Seitens der Staats-
anwaltschaft wurde die Ausgrabung der Leiche ver-
anlaßt und Theile derselben einem Gerichtschemiker
überliefert.

* Solingen, 29. April. Der seit einiger Zeit
an der Kaiser-Wilhelm-Brücke eingetragene Föder-
wagen (Zahnschlitten) hat im Laufe des heutigen Tages
ein gutes Stück unter der Bogenbrücke zurückgelegt
und ist nunmehr durch das Schneefeld getrieben auf die
Schaberger Seite befördert worden. Er hängt jetzt
in einer Höhe von über 90 Meter über der Wupper.
Demnach ist der Niedergang zum Pfeiler IV, dem
3. Eisenpfeiler auf der Solinger Seite erfolgt; zu-
gleich wird damit die Notrenovation verbunden.

* Vom Niederrhein, 29. April. Der Verein
zur Unterstützung jüdischer deutscher Katholiken hat
im verflorenen Jahre in der Stadt Cleve 390 M.
ausgebracht, womit zwei würdige und begabte Stu-
denten unterstützt werden konnten. — In Kempen
starb die ehernwürdige Krankenschwester Tania geboren
Johanna Schollen aus Dinslaken im 32. Lebensjahre,
von denen sie 6 im dortigen hl. Geist-Hospital höchst
segensreich wirkte. — In Kanten feierten die Eheleute
Gerhard Peters und Adelheid Dymann in dieser
Woche die goldene Hochzeit. Derselben Ehrentages
erfreuten sich die Eheleute Peter Hachstein und Elisabeth
geb. Tebart in Mülheim. — Herr Hauptlehrer Johann
Berniers in Sevelen beging in dieser Woche sein
silbernes Jubiläum. Die ganze Gemeinde nahm
an dem Feste innigen Theil, um den allbeliebten
Lehrer und Chorleiter zu ehren.

* Duisburg, 30. April. Von einem Neubau
an der Sodafabrik stürzte am Samstag Nachmittag
ein Zimmerer von einem Gerüste. Mit gespaltenem
Schädel wurde der Schwerverletzte aufgehoben. — Auf
der Hamborner Zeche wurde am Samstag ein Berg-
mann von einer aus dem Hangenden plötzlich nieder-
gehenden Gesteinsmasse erschlagen.

* Bingen, 30. April. Von den bei dem Boots-
unglück am 17. ds. Mts. ums Leben gekommenen
Personen sind heute folgende genannt: Stud. phil.
Engel bei St. Goarshausen, Caplan Weber bei Linz,
Dr. Verbericht bei Caub, Weinbändler Erd bei Ba-
charach, Schiffers Handt an der Lorelei.

Aus Nah und Fern.

* Berlin, 30. April. Im hiesigen Gerichtsgefängnis
verluchte der zum Tode verurtheilte Blaise zur Verem-
stigung seiner Flucht die Ermordung des Vaters Weile.
Der Beamte wurde sehr schwer verwundet. Der Verbrecher
ist wieder festgenommen worden.

* Breslau, 30. April. Bei einer Vergnügungsfahrt
auf der Ohle erkrankte, wie die „Bresl. Ztg.“ meldet, durch
Kernern des Bootes drei junge Leute.

* Pest, 30. April. Im Dorfe Sopotna im Borsod-
Komitat kamen bei einem heftigen Schiffsbrande 8 Menschen
ums Leben.

* Paris, 30. April. Um 2 Uhr morgens hatte man
die Gewißheit, daß sich unter den Trümmern des ein-
stürzten Steiges kein Opfer mehr befindet. Nach den letzten
Berichten beträgt die Zahl der Toten 9, die der Verwun-
deten ebenfalls 9. — Dem „Figaro“ zufolge wurden am
Tage vor der Katastrophe deutliche Entnungen wahrgenommen;
der Erbauer ordnete darauf Stützungsarbeiten an,
die, wie es scheint, nicht ausgeführt wurden. Eine An-
zahl von Blättern, namentlich die nationalisistischen, nehm-
die Katastrophe zum Anlaß, die Regierung anzugreifen und
erklären, der Handelsminister insbesondere trage Schuld an
dem Unglücke, weil er darauf bestanden, die Ausstellung von
der Feststellung dem Publikum zugänglich zu machen.
„Petite Republique“ weist darauf hin, daß der eingestürzte
Steig sich außerhalb der Ausstellung befand. Die Verant-
wortung treffe lediglich die Stadtverwaltung, welcher die
Straßenauflast obliege. „Matin“ verlangt unverzüglich
Ernennung einer Kommission, welche alle fertig ge-
stellten Steige sowie die verschiedenen Vergnügungs-
bühnen und Panoramen prüfen möge, die für die Städti-
keit nicht die geringste Garantie böten.

* Weitere Zeitungschaus. In der „Neu-
märktischen Zeitung“ vom 13. Januar findet sich folgende
Anzeige: „Ein Knabe (Terzia) sucht Geld zum Weiterstudium
und Studieren. Spätere Abzahlung oder Gehalt mit Löhnen
Ein recht „begabter“ Knabe, der schon in der Terzia Ge-
sucht und auf eine gute Partie verheiratet ist.“ — In Nr.
der „Berliner Zeitung“ schließt die Fortsetzung von
Belov's Roman „Der Räuber von Saarbrücken“ mit den
Worten: „Auch Irma setzte ein Mal um das andere Mal
umsonst an, endlich faßte sie sich ein Herz und beginnt
der nächsten Nummer zu sprechen.“ Wenn es nur nicht
Unglück gibt, da die nächste Nummer Nr. 13 ist. — Der
Korrespondenzblatt des Kreises Eupen bringt unter der
Rubrik: „Der evangelische Gemeinde die Notiz: Am
Februar 1826 + Johannes Daniel Falk, Begründer der
Kettungshäuser für verwaiste Kinder und Hinderliche, die
sehr zeitgemäß und nützlich waren, scheiden leider nach
Tode wieder eingegangen zu sein.“ — Sehr hübsch wird
Karl Moser's Roman „Geheimnisse“ (Eisener Zeitung vom
25. Januar) gefagt: „Und in solchen stillen einsamen
Stunden wanderte sie (Ines) mit lebenden Augen langsam
jeder Schritt ein Schmerz, durch das vergebliche Verheirathen
ihres Herzens.“ — In der „Pharmaceutischen Zeitung“ vom
8., 9. und 10. Februar findet sich folgende Anzeige: „Mein
zwei Jungen halber suche ich eine Apotheke mit Gymnasium
einerlei wo. Sohe Anhangung! Off. bei. die Exped. d. B.
u. Bp. 3174.“ Apotheken, die mit Gymnasien verbunden
sind, sind es schwerlich irgendwo geben. — Der „Kam-
mister Zeitung“ vom 3. Februar wird aus Ulm gemeldet:
„Eine bessere (!) Dame verfolgt die hiesige Staatsanwaltschaft.“
Was hat die Staatsanwaltschaft sich denn gegen
„die bessere Dame“ zu Schulden kommen lassen?

* „Mißbrauchte“ Lebensretter. In
einem schnell um sich greifenden Brande in der
Avenue in New-York legten vor kurzem ein halbes
Duzend Feuerwehrleute, zwei Polizisten und mehrere
beherzte Passanten ihr Leben ein, um eine Frau
und einen Hund vom Flammentode zu retten. In
Ergebnisse des völlig niedergebrannten Hauses befand
sich die Bureau einer Stellenvermittlungsgesellschaft, die
darüber gelegene Etage bewohnte ein kinderloses
Ehepaar namens Bellenger. Als die Frau gegen
Abend von einem Ausgange heimkehrte, bemerkte sie
aus der bereits geschlossenen Agentur Rauch herauf-
quellen. Mit einem Schreckensruf stürzte sie in das
Haus und wollte die Treppe zu ihrer Wohnung hinauf-
eilen. Die ihr entgegengekommenen Flammen und
erschreckende Qualm zwangen sie jedoch, auf die Straße
zurückzutreten. In diesem Moment nahte auch
die Feuerwehr, bei deren Anblick die Frau in ein la-
tammes Ausbrach. „Rettet mein Baby und mich
Hydia!“ schrie sie ein über das andere Mal und ran-
te wie im wahnwitzigen Schmerz die Hände. Angesichts
dieser Verzweiflung und im Glauben, daß sich ih-
r sächlich Kinder in dem brennenden Gebäude befanden,
boten die Mannschaften alles auf, um deren Rettung
zu bewerkstelligen. Von außen wurden Leitern angelegt
und während mehrere Leute diese erstreckten, ver-
schwanden andere, der eignen großen Lebensgefahr
nicht achtend, im Innern des Hauses. Die beiden
Polizisten und einige hilfsbereite Bürger legten aber
bald mit versengten Haaren und schwelenden Kleidern
unverrichteter Sache zurück. Die tapferen Feuerwehr-
leute durchsuchten dagegen mit verummumten Köpfen
die Zimmer und reichten schließlich den auf den Leitern
wartenden Kameraden eine halb erstickte Rake und
einen winkeinden Hund hinaus. Als die sich eben
von einer Ohnmacht erholende Mrs. Bellenger als
gerühmter Beamtin mit Freudenthränen für die
Rettung ihrer Lieblinge.

* Sir Charles Warren im Bader-
Eine echt englische Kriegs-Anekdote von Sir Charles
Warren machte kürzlich in englischen Blättern viel
Runde. Sir Charles Warren ist nämlich, wie
schon ein strenger Anhänger der Wasserheilmethoden;
er läßt unter keinen Umständen einen Tag vergehen, ohne
morgens ein Bad zu nehmen. Bei Gelegenheit der
letzten Anstrengung Bullers, Babylonisch zu befreien
hielt Sir Charles es für unmöglich, seinen Posten zu
verlassen, andererseits aber schien es ihm nicht wenig
unmöglich, auf sein Morgenbad zu verzichten. Er be-
sah daher, als der Tag auf dem Schlachtfelde von
Baal Krans hereinbrach, seinem Diener, sein Bad
mit Schwamm und Sandbuck herbeizuschaffen, und
während er die 5. Division befehligte, schritt Sir
Charles unbekümmert um das Feuer des Feindes
bzu, ins Bad zu steigen. Die Feinde waren augen-
scheinlich ganz verblüfft, sowohl über die britische Ge-
centricität, überhaupt zu baden, wie noch mehr, es in
dieser öffentlichen Weise zu thun, so daß sie gar keine
heftige Unterbrechung des Bades veruchten. Als
humoristischer Zwischenfall wird noch erzählt, daß
Nedvers Buller gerade in diesem Moment mit Sir
Charles zu sprechen wünschte und ihn zu sich bitten
ließ. Aber keine Macht der Welt, nicht einmal die
Befehl vom Oberbefehlshaber, konnte Sir Charles in
seinem Bade unterbrechen; Sir Nedvers mußte zu
dem Badenden reiten, und eine wichtige Unterhaltung
wurde zwischen den beiden Generalen abgehalten, von
denen der eine zu Pferde und der andere in seiner
Badewanne saß. Diogenes selbst hätte nicht größere
Gleichgültigkeit gegen die Konvention bezeugen können,
als Sir Charles in diesem Falle.

* Wie Houdon den Schafott ent-
ging. Wie Houdon, der Schöpfer der berühmten
Voltaire-Statue, die jüngst bei dem Brande des
„Theatre Francaise“ fast gefährdet war, unter der
Schreckensherrschaft harrt fortgesetzt werden sollte, und wie
er nur einem geistreichen Einfall Barere's seine Ret-
tung verdankte, erzählt der Marfchall de Castellane in
seinen Memoiren. Als Frau Houdon erfuhr, daß ihr
Gatte, der auf der Liste der „Verdächtigen“ stand,
verhaftet werden sollte, eilte sie ins Ministerium des
Innern, um Barere um Schutz zu bitten. „Madame“,

erwiderte ihr dieser,
mittel lähe, würde
David (der berühmte
alle anderen Künstler
allmächtig, und kein
daß er noch morgen
Frau Houdon war
Zimmer verlassen, a-
macht denn jetzt Ihr
— „Ja, was für ein
Wert: Der Glaube
— „Und was stellt
eine Papierrolle hält
Weib hübsch?“ —
Madame, Ihr Gatte
nicht, wie? —
es ist die höchste Zeit
Minuten später stieg
sagte er, „ich habe
des Volkes zu melde-
in der ganzen Welt
soeben ein Wert für
bürgerlichen Gefühle
er der Himmels über
die „Freiheit, über
dar...“ Bei die
Bänken ein rasender
Bürger Houdon ein-
so entging der Sch-
Schafott.

* Die neue
über Gemein-
südafrikanisch
Brans in der M.
Hoffenarzt Dr. Rü-
dition des Nothen An-
tigt, was Bruns von
der modernen Schu-
ausfallend günstige,
conservative ist. An-
die Schadel- und Geh-
find die Brusthülle.
dal vom 3. März sch-
Wir haben die Ver-
Modderfuß übernom-
im Hospital behalter
hatten, spottet jeder Z-
So lagen die armer-
den Wüthen am M-
ihren Wunden, und
nachträglich durch
zweiten Male vern-
Verwundeten, welche
(aus den Gefechen
Rittpriß und der
sehr günstige Erfolg
verloren haben, lag

Statt jeder besond-

Agnes V.
Heinrich Ha
Verlo
Bocholt i. W.,
Mai 1900

Bekanntm
Am Montag den
Nachmittags 5 Uhr
die Gras
auf den höchsten
Oster- und Maand
scheidung des Weges
auf dem sogenannten
Fährwege und dem
verpackt werden.
An der Naue
begonnen.
Bocholt, den 30.
Der 2

Gegen hoch
ein Kinder
das schon in Stell
Nah, in der G

Wir suchen ei
Unter
für Beh
Gebr. R
Lüdtiger
u. M
gesu
Näheres in der G

Gute Ra
Speise- und P
gute C
und unter den gem
Bedingungen auf C
weise abgegeben un
welt werden.

ermwiderte ihr dieser, „wenn ich für Houben ein Rettungs-
mittel fände, würde ich es sofort anwenden. Aber
David (der berühmte Maler) hat sich vorgenommen, alle
anderen Künstler guillotiniert zu lassen. Er ist
allmächtig, und kein Maler, kein Bildhauer ist sicher,
daß er noch morgen den Kopf auf dem Rumpfe hat.“
Frau Houben war ganz verzweifelt und wollte das
Zimmer verlassen, als Barère sie zurückrief: „Was
macht denn jetzt Ihr Gatte?“ — „Was er macht?“
— „Ja, was für ein Werk?“ — „Ein allegorisches
Werk: Der Glaube denkt über die Theologie nach.“
— „Und was stellt es dar?“ — „Ein Weib, das
eine Papierrolle hält und betrachtet.“ — „Ist das
Weib hübsch?“ — „Ja, sehr hübsch.“ — „Schön!
Madame, Ihr Gatte ist gerettet. . . Fragen Sie
mich nicht, wie? . . . Ich muß in die Versammlung;
es ist die höchste Zeit . . . Lassen Sie mich!“ Einige
Minuten später stieg Barère auf die Tribüne: „Bürger“,
sagte er, „ich habe das Vergnügen, den Vertreter
des Volkes zu melden, daß ein großer Künstler, der
in der ganzen Welt berühmt ist, der Bürger Houben,
soeben ein Werk fertiggestellt hat, das die lautersten
bürgerlichen Gefühle zum Ausdruck bringt, und das
der Assemblée schenkt. Dieses Werk, Bürger, stellt
die „Freiheit, über die Verfassung nachdenkend“
dar. . . Bei diesen Worten ertönte auf allen
Bänken ein rasender Beifallsjubel. Man wollte dem
Bürger Houben eine enthusiastische Dankadresse, und
so entging der Schöpfer der Voltaire-Statue dem
Schaffot.

Die neuesten Kriegserfahrungen
über Gewehr- und Schußwunden auf dem
südafrikanischen Felde werden von Dr. v.
Brunn in der M. Med. Wschr. besprochen. Sein
Stützpunkt Dr. Rüttner, der als Mitglied der Expe-
dition des Roten Kreuzes in Südafrika weilte, be-
stätigt, was Brunn vorausgesetzt hat, daß die Prognose
der modernen Schußverletzungen im allgemeinen eine
auffallend günstige, die Therapie eine ausgesprochene
conservative ist. Am schwersten sind nach wie vor
die Schädel- und Gehirnverletzungen, auffallend günstig
sind die Brustschüsse. In einem Briefe aus Jabo-
dal vom 3. März schreibt Dr. Rüttner noch nachträglich:
„Wir haben die Verwundeten aus Cronjes Lager am
Mooderfluß übernommen und die Schwerverwundeten
im Hospital behalten. Was diese vorher auszuhalten
hatten, spottet jeder Beschreibung. Verlässliche Hilfe
fehlte. So lagen die armen Verwundeten zehn Tage lang
in den Büschen am Mooderfluß, mit Tabakblättern auf
ihren Wunden, und mancher von ihnen wurde noch
nachträglich durch die Granaten getötet oder zum
zweiten Male verwundet. Während wir mit den
Verwundeten, welche frisch in unsere Hände gelangten
(aus den Gefechten bei Jabo-dal am Miedfluß, bei
Rippbrist und der ersten Schlacht am Paardeberg),
sehr günstige Erfolge erzielten und nur sehr wenige
verloren haben, lag die Sache mit den Verwundeten

aus Cronjes Lager ähnlich wie bei denen, welche wir
nach Magerfontein erhalten haben. Fast alle Wunden
waren mehr oder weniger inficirt. Während wir
sonst nur ganz wenige Eingriffe vorgenommen hatten,
haben wir jetzt täglich viele Wunden zu operiren
gehabt, haben amputiren müssen, was wir bisher nicht
nötig hatten, und viele Todesfälle an Blutvergiftung
und einzelne auch an Wundstarrkrampf erlebt.“

Neueste Posten.

* **Wesel**, 1. Mai. Die deutsche Torpedoflotte
traf gestern in Rotterdam ein. Der deutsche Consul,
der Hafencommandant und der Commandant des
Nachschiffes besuchten den Capitänleutnant Funke,
der die Flotte befehligt. Die deutschen Offiziere
statten um 12 Uhr dem Bürgermeister auf dem
Rathhause einen Besuch ab. Mittags fand im
deutschen Verein eine Gesellschaft, nachmittags
Tafel beim deutschen Consul statt. Die Schiffe an-
ferten im Westhafen und wurden von der Bevölkerung
mit vielem Interesse beäugt. Heute früh fahren sie
von Rotterdam rheinaufwärts, um abends in Emmerich
einzutreffen, wo sie übernachten. Voraussichtlich werden
sie dann morgen (Mittwoch) früh zwischen 6 und 7
Uhr Wesel passieren.

* **Kiel**, 1. Mai. Am Audorfer-See bei Rends-
burg soll, wie verlautet, von mehreren deutschen
Werken gemeinsam eine Fabrik zur Herstellung von
Panzerplatten errichtet werden. Als vorläufiges Grund-
capital sind 7 Millionen Mark gezeichnet.

* **Amsterdam**, 1. Mai. Dem gestern von der
Abordnung der südafrikanischen Republik veranstalteten
Empfang wohnten zahlreiche Personen aller Klassen
der Bevölkerung bei, ferner der Bürgermeister, die
Civilbehörden und mehrere Corporationen.

* **Amsterdam**, 1. Mai. Die Abordnung der Buren-
republik besuchte gestern die hiesige Stadt, wo sie von der
hiesigen Transvaal-Kommission empfangen wurde. Auf der
Fahrt durch die Straßen wurde die Abordnung von der
Vollmenge herzlich begrüßt; man überreichte ihr Blumen
und Kränze. Dem offiziellen Empfang am Abend wohnten
zahlreiche Personen bei, darunter der Bürgermeister, die
Civilbehörden und mehrere Corporationen. Von den Mit-
gliedern der Mission wurden keinerlei Reden gehalten. Heute
Abend wird eine Versammlung abgehalten werden, welche
der Abordnung ihre Sympathie ausdrücken wird, wobei die
Deputation zugegen sein wird.

* **London**, 1. Mai. Aus Thabandu wird von Sonn-
tag Abend 6 1/2 Uhr telegraphirt: Der Feind hat sich nicht
weit zurückgezogen. Die Buren stehen noch in ansehnlicher
Zahl im Norden und Osten. Ihre Pläne sind durch die
Artillerie gedeckt. Den größten Theil des heutigen Tages be-
schossen die Engländer die Burenlinie, während der britische
Artillerie vorrückte. Dem machte einen Versuch, den östli-
chen Flügel der Engländer zu nehmen, aber die Kavallerie
verwehrt den Versuch. Fremde führt hier den Oberbefehl.

* **London**, 1. Mai. Für die bei der Explosion
in Johannesburg umgekommenen Oesterreicher werden
Gutenschadigungsansprüche erhoben werden.

* **London**, 1. Mai. Das Unterhaus nahm
einen Antrag Brodrick, 1 930 000 Pf. Sterl. zur
Vollendung des Baues der Uganda-Bahn zu bewilligen,
mit 185 gegen 140 Stimmen an.

* **Washington**, 1. Mai. Staatssekretär Hay
wird die Abordnung der Burenrepublik genau so be-
handeln wie andere Persönlichkeiten in hervorragender
Stellung, welche der Regierung der Unionsstaaten ihren
Besuch abstatten; sie wird ebenso empfangen wie z. B.
Montague White. Der Staatssekretär wird ihr in-
dessen nicht die Kompetenz zugesprechen, in irgendwelche
Unterhandlungen mit dem Staatsdepartement einzu-
treten.

* **Kapstadt**, 1. Mai. Dr. Jameson hat sich
vom Typhus erholt und wird als Parlamentskandidat
für Kimberley in Aussicht genommen.

* **Prätoria**, 1. Mai. „Neuter“ meldet von
gestern: Anlässlich der Explosion in Johannesburg er-
ließ die Regierung heute eine neue Proclamation, wo-
durch angeordnet wird, daß die noch zurückgebliebenen
britischen Unterthanen mit wenigen Ausnahmen die
Republik binnen 48 Stunden zu verlassen haben.
Zugleich wurde ein besonderer Sicherheitsdienst ein-
gerichtet zum besseren Schutze der ungarischen und italie-
nischen Arbeiter auf den Regierungswerken.

* **London**, 1. Mai. Der Feind hat auf-
gehört, Patrouillen nach unseren Plätzen zu entsenden.
Botha ist von Prätoria zurückgekehrt und übernahm
wieder den Oberbefehl über die Streitkräfte der Buren.

* **Kimberley**, 1. Mai. Nach einer Neuter-
meldung besetzte eine Abtheilung von 200 Buren
Windfontein.

* **Port Said**, 1. Mai. Hier sind 2 pestver-
dächtige Erkrankungen vorgekommen, welche einen töd-
lichen Ausgang nahmen; ein dritter Fall hat sich im
europäischen Stadtviertel ereignet.

* **Portsmouth**, 1. Mai. Bei Southey ist
das japanische Schlachtschiff erster Klasse „Matsi“ auf
Grund gelaufen. Gegen Abend ist das Schiff wieder
flott geworden und hat bei Spithead geankert.

Foulard-Seiden-Robe Mk. 13.80

und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugeführt!
Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger
„Henneberg-Seide“ von 75 Pfg. bis 18.65 Mk. p. Met.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,
auf Gegenseitigkeit errichtet 1830 (alte Leipziger), hat im
Jahre 1899 wieder sehr günstige Geschäftsergebnisse aufzu-
weisen. Es wurden bei der neuen Versicherungsanträge über
M. 54,025,100 Versicherungssumme (M. 2,774,900 mehr als
im Vorjahre) eingereicht und neue Versicherungen über M.
45,438,700 (M. 1,977,100 mehr als im Vorjahre) abge-
schlossen. Der freiwillige Abgang durch Aufgabe und Rück-
kauf von Versicherungen hat sich, wie immer, in mäßigen
Grenzen gehalten. Ganz besonders günstig aber war der
Verlauf der Sterblichkeit bei den Todesfallversicherungen;
es sind 1899 nur 913 Personen, die mit M. 6,092,250 ver-

sichert waren, gestorben, während im Jahre 1898 915 Per-
sonen mit M. 6,398,150 Versicherungssumme durch Tod ab-
gegangen waren. Nach Berücksichtigung aller Abgänge ist
1899 ein reiner Zuwachs des Versicherungsbestandes um 2699
Personen mit M. 30,229,700 Versicherungssumme verblieben,
womit der Versicherungsbestand sich auf 74,401 Per-
sonen mit M. 571,553,750 Versicherungssumme gehoben hat.
Der Rechnungsabluß für 1899, mit dessen Fertig-
stellung die Gesellschaft noch beschäftigt ist, wird voraus-
sichtlich ebenfalls ein sehr günstiges finanzielles Ergebnis
liefern und einen hohen Jahresüberschuß ausweisen. Bei
der alten Leipziger Gesellschaft, die eine reine Gegenseitig-
keitsanstalt ist, fließen alle Ueberschüsse den Versicherten im
Gefalt von Dividenden wieder zu. Im laufenden Jahre
beträgt die Dividende für die länger als 5 Jahre bestehen-
den Versicherungen beim Dividendenplan A, wie seit mehr
als einem Jahrzehnt, 42 pSt. der ordentlichen Jahresbei-
träge, bei abgekürzten Versicherungen außerdem noch 1,5 pSt.
der Summe der gezahlten Beiträge; beim Dividenden-
plan B gelten steigende, nach der Dauer der Versicherung
abgestufte Dividendensätze, die die Leipziger Gesellschaft in
der von Anfang an in Aussicht gestellten Höhe fortgewährt,
während viele andere Gesellschaften sich gezwungen gesehen
haben, ihre steigende Dividende herabzusetzen.

Die Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der
Deutschen Schutzgebiete, veranstaltet von der „Deut-
schen Kolonial-Gesellschaft“ und dem „Deutschen Frauenverein
für Krankenpflege in den Kolonien“, hat sich die Gunst des
Publikums im Fluge erobert, und diese Gunst ist ihr nicht
nur erhalten geblieben, sondern sie hat sich von Lotterie zu
Lotterie noch gesteigert, denn zu der dritten, die im November
v. J. stattfand, war schon einige Zeit vor Ziehung kein
Loos mehr zu haben. Wie sich bereits heute durch die
rasche Abnahme der Loose überblenden läßt, dürfte auch zu
der schon am 31. Mai beginnenden Ziehung der 4. Lotterie
wieder vorher ausverkauft sein. Zur Auspielung gelangen
bekanntlich 16870 Geldgewinne mit Hauptgewinnen von
100 000 Mark, 50 000 Mark, 25 000 Mark, 15 000 Mark
u. s. w. Die Wohlfahrtslose sind zum amtlichen Preise
von Mk. 3.30 in fast allen Orten Deutschlands bei den be-
kannten Loosverkaufsstellen zu haben, oder zu beziehen von
dem General-Debit Lud. Müller & Co., Bankgeschäft in
Berlin, Breitestraße 5 und deren Zweiggeschäften in Ham-
burg, München und Nürnberg.

Visitenkarten

liefern elegant und billig

J. & A. Temming,
Bocholt.

Ein neuerbautes

Ladenlokal nebst Wohnung

an gelegener Straße zu vermieten.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

In der Nähe des Nordwalls wird
pr. August oder October eine

Wohnung

von etwa 6 Räumen mit etwas Garten
oder ein Haus mit Garten zu
mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter W.
500 an die Exped. ds. Bl. erbeten.



Attest:
Dr. med. G. E. pratt, Arzt in Eg...

Schreibt:
Ich bescheinige Ihnen hiermit, daß
sich Hr. „Wagenbörster“ bei einem
Mitgliede meines Haushaltes vorzüglich
bewährt hat, indem er das Gefühl der
Ruhe und des Aufgebührens des
Wagens wegnahm und den darnieder-
liegenden Appetit anregte.

Da leider Nachmachungen
und Gemische anderer Art (sogar in
den geleerten Originalfl.) bereitet an
Stelle des echten Wurm'schen Ma-
genbörsters verabfolgt werden, so bitte
ich jeden, darauf zu achten, daß ihm nur
der unverfälschte Wurm'sche Ma-
genbörster gereicht wird. — Erhältlich in
den meisten Restaurationen, Flaschen-
verkauf auch in der concess. Drogerien
und Delicatesshandlungen.
Vertreter: Adolf Stricker in Wesel,
Hotel Eschthaus.

Storms Kursbuch für's Reich

(Sommerdienst 1900)

eingetrocknet.

Preis 60 Pfennig.

J. & A. Temming'sche Buchh.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Agnes Vallée

Heinrich Hafkemeyer

Verlobte.

Bocholt i. W., Köln a. Rh.,

Mai 1900.

Bekanntmachung.

Am Montag den 7. Mai d. J.,
Nachmittags 5 Uhr anfangend, soll
die Grasaußung

auf den städtischen Weiden vor dem
Oster- und Maardthor, an der Bö-
schung des Weges vor dem Viehthor,
auf dem sogenannten Wiemenhorst
Fahrwege und dem Wege nach Lewitz
verpachtet werden.

An der Maardthorbohrleiche wird
begonnen.

Bocholt, den 30. April 1900.

Der Bürgermeister:
Gellor.

Gegen hohen Lohn

ein Kindermädchen,

das schon in Stellung war, gesucht.

Näh. in der Expedition ds. Bl.

Wir suchen einen tüchtigen

Untermeister

für Beschäftigte.

Gebr. Reygers.

Tüchtiger Bäumer

u. Andreher

gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Gute Kartoffeln.

Speise- und Pflanzkartoffeln,

gute Qualität,

sind unter den gewöhnlichen Verkaufs-
bedingungen auf Credit zu haben.

Die Kartoffeln werden centner-
weise abgegeben und können gleich ge-
holt werden.

Herm. Wenning.

Hachener-Badeöfen
U.R.P. Über 50000 im Gebrauch U.R.P.
Houben's Gasheizöfen
Prospekte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.
J. G. Houben Sohn Carl Hachen.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 8 des Handelsregisters A ist die offene Handelsgesell-
schaft Linnefeld & Elbers zu Krecting Amis Heide eingetragen.
Inhaber: Mühlensbeger Gerhard Linnefeld und Johann Elbers in
Krecting. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1900 begonnen. Zur
Vertretung ist Jeder der Gesellschafter ermächtigt.
Bocholt, 28. April 1900.

Königliches Amtsgericht.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe meines

Goldwaaren-Geschäftes.

Da ich beabsichtige, nur noch Kirchen-
geräthe anzufertigen, gebe ich meine Gold-
waaren zu jedem nur annehmbarem
Preis ab.

W. Helms,

Osterstrasse 13, neben der Post.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich
meine Werkstatt von der Mierstrasse nach der

Langenbergstrasse

in das Haus des Drechslermeisters Herrn A. Gitting verlegt habe.

Um ferneren geneigten Zuspruch bitte

Theod. Harmeling,

Schuhmachermeister.

mit Beste's Salz-
Gallseife gewaschene Stoff
jed. Geneses, vorr. in Pach.
zu 40 Pfg. bei A. Heepner.

Wie neu wird Jeder

Eichener Schreibtisch

(Nußbaum aufgelegt), sowie ein

Doppelschreibpult

abzugeben.

Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Jede Hausfrau

versuche

Vormbaum's Wollwaschpulver

„EUREKA“.

Dasselbe verhilft das unliebsame
Abfärben und Einlaufen der
Wäsche, erhält die vollene Wäsche
wunderbar weich, macht
die weisse Wäsche
blitzschnell
blendend weiss
und gibt derselben
einen höchst an-
genehmen,
frischen
Geruch.

„Eureka“ wird von den
bedeutendsten
Hausfrauen-
Zeitung u. s. w. als bestes

Waschmittel der Gegenwart

empfohlen und sollte daher in
keinem Haushalte fehlen.

„Eureka“ ist in allen besseren
Geschäften zu haben.

MACK'S

GLANZ-STÄRKE

ist das Beste Stärkemittel.

Überall vorrätig in Packeten zu 10, 20 u. 30 Pfg.

12 Pack. (Fabrikat von Mack's Doppel-Sägen) 1 Mk.

Empfehle mich zum Nähen

von Schürzen, Hemden sowie
sämmlicher Unterzeuge, propper
Arbeit sowie billige Berechnung zu-
sichernd.

Näheres bei J. Stornberg,

Bocholt, Maardthorstr. 219.

Verkauf eines Wohnhauses.



Das dem Vikar Schmeißer'schen Stiftungsfonds gehörende, an der Kirchstraße No. 163, Nord- und Brückstraße belegene

Wohnhaus,

groß 80 □ M., soll am

Donnerstag den 3. Mai, Morgens 11 Uhr, in der Wirtschaft des Herrn G. Rümping öffentlich zum Verkaufe ausgesetzt werden. Ueber Verpflichtungen und Vergünstigungen, welche mit der Befugung verbunden sind, kann die Unterzeichnete vorher Auskunft geben. Bocholt, den 27. April 1900.

Der kath. Kirchenvorstand.

Wieschhölter.

Möbel-Verkauf.

Donnerstag, 3. Mai cr., Nachmittags 2 Uhr, werde ich im Saale des Herrn Gastwirths Reideck hier selbst öffentlich auf Credit verkaufen:

2 compl. Betten mit Bettladen, 3 Waschkommoden, 3 Waschschränke, 2 Kleiderschränke, 6 Rohrstühle, 3 Mantelstühle, 2 Spiegel mit Rosetten, 2 Zimmertische, 1 eich. Servirtisch, 1 Küchentisch, 2 Handtuchständer, 3 Bettspitzen, 3 Steppdecken, 1 großer Füllregulator, Bilder, Lampen, Kerzenhalter, Nippfachen etc.

Die Sachen sind neu.

Vernier.

Verkauf von Immobilien.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine sämmtlichen Besitzungen, außer der Siedelei, unterthänig zu verkaufen.

- 1) Besitzung am Ostermarkt, circa 80 □ Ruthen groß.
- 2) Wohnung, Südmauer.
- 3) Garten Ruhmstraße, Münsterstraße, unmittelbar an der Stadt, 100 □ Ruthen groß.
- 4) Garten im Nordwall mit anschließender Wohnung in der Nebenstraße, 107 □ Ruthen groß.
- 5) Grundstück am Barloer Weg in der Nähe der Vereinsstraße, 450 □ Ruthen groß.
- 6) Grundstück (im neuen Esch) in der Nähe der Bocholter Thonwerke, 900 □ Ruthen groß.
- 7) Grundstück am Neuthor (in unmittelbarer Nähe der Fabrik der Herren Kaiser, Liebau & Co.), circa 360 □ Ruthen groß.
- 8) 4 Wohnungen daselbst.

Bocholt, den 26. April 1900.

Bernhard Menting.

Nähere Auskunft ertheilt auch Bauunternehmer A. V. Hülkamp, hier.

Streitmann's „Sirocco“-Kaffee unübertroffen.

Aroma, Feinheit und Kraft.

„Röstung durch Heißluft“

neuestes, durch Patente geschütztes, Aroma und Geschmack des Kaffees wesentlich verfeinerndes, Schnell-Röstsystem.

Man frage in Colonialwaaren-Geschäften.

Grösste Neuheit für das Jahr 1900.

D. R. G. M.

Nr. 58771

auf dem Bifferblatt

Muster

ges. geschützt.

das Bildnis Sr. Heiligkeit des

Papstes

Leo XIII.

für das heil. Jahr

1900 dem Volke im Segen ertheilend.

Vatikan den

Damenuhr fein vergoldet per Stück nur Mk. 7.—

Taschenuhr,

Standuhr,

Remontoir,

(mit Crucifix vergoldet) 23 Ctm. hoch, 12 1/2 Ctm. breit, schönster Zimmerschmuck, p. St. Mk. 5.50, per Duzend Mk. 54.—

in hocheleg. Ausführung per Stück Mk. 5.—, per Duzend Mk. 48.—

Zum Andenken an das heil. Jahr 1900,

2 Jahre Garantie für gut gehend. Verandt direkt an Private.

Nur allein zu beziehen durch:

Jos. Ad. Neutrop, Uhren-

Fabrik, Hagen (Westfalen).

NB. Man verlange die zahlreich hierüber eingelaufenen Anerkennungen und Bestellungen höherer kath. Geistlicher, Domkapitulare etc.

Um ein Scherflein

um von einer katholischen Kirche und Schule in Königswinterhausen, 4 Meilen von hier, wird herzlich gebeten.

Berlin, Falkenstraße 73.

Wih. Frank, Orgelbauer und Pfarrer bei St. Pius.

Männer-Gesang-Verein „Sängerbund“.

15. Stiftungsfest.

Am Sonntag den 6. Mai,

Morgens 11 1/2 Uhr:

Früh-Concert im Bayrischen Hofe.

Entrée à Person 25 Pfg.

Nachmittags 4 Uhr:

Großes Concert

in der Rothenburg.

Abends 8 Uhr im Bayrischen Hofe:

Großer Festball.

Entrée à Person 1 Mk., eine Dame frei, jede weitere Dame 50 Pfg.

Musik vom Inf.-Regt. Nr. 57.

Männer-Gesang-Verein „Sängerbund“.

Grosses Vocal-

und

Instrumental-Concert

am Sonntag, 6. Mai, Nachmittags 4 Uhr,

im Temming'schen Etablissement (Rothenburg),

unter Mitwirkung der Kapelle des 57. Inf.-Regts.

Programm.

I. Theil.

1. Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“ von Meyerbeer.
2. Ouverture aus der Oper Iphigenie in Aulis mit dem Schlusssatz von Mozart „Gluck.“
3. „Wohl her du wackerer Rebenknecht“, Männerchor „W. Zeiss.“
4. Fantasie aus dem Ballet „Die Puppenfee“ „Bayer.“
5. „Der Reiter und sein Lieb“, Männerchor „Edwin Schultze.“

Preisgekrönt von Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. beim Gesangswettbewerb in Cassel 1899.

II. Theil.

6. Ungarische Tänze, Ouverture „Lincke.“
7. „Der Mai kommt als Freier“, Männerchor „Wilh. Meyer.“
8. „Le Tremolo“, Fantasie für Flöte „Demersmann.“ (Herr Gräfe).
9. „Warnung vor dem Wasser“, Männerchor „Karl Wilhelm.“
10. Indra Walzer aus der Oper: „Im Reiche des Indra“ „Lincke.“

III. Theil.

11. „Vergissmichnicht“, Lied „Suppé.“
12. Altdäisches Volkslied aus dem 16. Jahr. „Ad. Zander.“
13. Largo „Händel.“
14. „Die Lieselott“, Männerchor „Math. Neumann.“
15. Berliner Plaudereien, Potpourri „Kersten.“

Eintrittskarten à 50 Pfg. sind bis Beginn des Concertes zu haben in den Buchhandlungen von Hugo Rensing und Wwe. J. Valk, Nobel- u. Karolingerstrasse, in den Cigarrenhandlungen von W. Helms und Jos. Weissing, sowie in der Rothenburg.

Kassenpreis 75 Pfg.

Jos. Kampshoff, Velen i. Westf.,

landwirthschaftliche Samenhandlung,

empfiehlt

Kleefamen, Grassamen, Mischungen für Wiese und Weide per Pfund 40 Pfg.

Preisverzeichnis auf Verlangen kostenfrei.



Radler fahr' Adler!

Feinste Marke.

Adler-Fahrad-Werke

vorm.:

Heinr. Kleyer, Frankfurt a. M.

Vertreter:

Otto Oberem,

Bocholt, Friesenstrasse.

Illustr. Preisliste

mit vielen Anerkennungen über meine besten

Zucht- und Legehühner

versendet kostenlos

M. Becker,

Siegerländer Geflügelhof, Weidenan-Sieg.

Von einem zweijährigen Pferde ist zu haben bei J. ten Bosch, Osnabrück.

Fleisch

Musik-Verein.

Mittwoch den 2. Mai:

CHORPROBE.

Damen 8 Uhr. Herren 8 1/2 Uhr.

Die diesjährige Verloosung für das Krankenhaus

findet am Donnerstag den 3. Mai im Hotel Steiner statt, und wird um die noch rückständigen Geschenke freundlichst gebeten.

Das Verloosungs-Comité:

Frau Commerzienrath Schwartz.
Frau Bürgermeister Degener.
Frau Josef Dorweiler.
Frau Hubert Koop.

Rheider Spar- und Darlehnskassen-Verein

c. G. m. u. S.

Generalversammlung

am Sonntag den 6. ds. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn G. Hengstmann.

Tagesordnung:

1. a) Vorlage der Rechnung und Bilanz pro 1899.
b) Geschäftsbericht.
2. Wahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Verschiedenes.

Bocholt, den 1. Mai 1900.

Der Vorstand.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:

75 000 Personen und 577 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 187 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 128 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei gütigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und blüthigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Die Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge 42% Dividende.

Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

Wilh. Geuting jun., Bocholt, Leopoldstr.

Schrauth's Gemahlene

Salmiak-Terpentin-Seife

ist und bleibt

das beste Waschpulver.

Überall zu haben à 15 Pfg.

Achten Sie auf Schutzmarke in rother Farbe, da ähnliche Packete mit geringer Qualität verkauft werden.

P. H. Schrauth, Neuwied,

größte Dampfseifenfabrik mit elektrischem Betrieb.

Gegründet 1830.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Neustrasse

im Hause des Herrn Wielers.

Lau, Architekt.

Goldene Trauringe

in verschiedenen Preisen

unter Garantie des Feingehalts

empfiehlt billigst

Clem. Kösters.



Wer Stelle sucht, verlange unsere

„Allgemeine Vakanzliste“.

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Wohnungs-Veränderung.

Wohne jetzt

Langenbergstraße 545,

im Bolting'schen Hause.

Gleichzeitig bitte die geehrten Kunden und Gönner Bocholts und Umgegend, das mir bisher geschenkte Vertrauen mir auch ferner bewahren zu wollen.

Machtungsvoll

Frau H. Stevens,

Costüme-Schneiderin.

Wertmeisterverband

auf den Namen Karl Vortenberg

verloren. Gegen Belohnung abzugeben

Feldstr. Nr. 3.

Schwarze Kleiderstoffe

in ganz hervorragend großer Auswahl!

Crêpe u. Cheviot, solideste Qualitäten, das Meter zu 1.20, 1.50, 1.80, 2.00, 2.70 Mark.

Mohair, neueste Muster, das Meter zu 1.20, 1.40, 1.80, 2.00, 2.25 Mark.

Mohair u. Halbseide, das Meter zu 2.50, 2.70, 3.00, 3.50, 3.75 Mark.

Extra feine Qualitäten, das Meter zu 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00 Mark.

G. Gompertz am Markt.



Nr. 119.

Politik

(*) Neben das in Sachen des Berl. Lot.-Zug. Kommissariat hält an Befugung beschlossenen Büchsenfleisch fest. Büchsenfleisch in Stücke Büchsenfleisch muß inde mehr entpöfelt werden. Büchsenfleisch behandelt bestimmung, derzufolge nur noch die Einfuhr reiner Oleomargarine wird gestrichen und nach diesem Termin werden soll. (Es bl Angaben zutreffen.)

(*) Die „Ger. kting ist am 26. empfangen worden. Mischen zurückgereiht. theologischen Fakultät ist noch in der Schw. weitergeführt; jedoch die Ausichten für den ungünstig. Freiherr unbedingt seine Bo „Nordb. Allg. Ztg.“ wenn sie den letzten für den Entschluß zu hinstellt. Wir haben die „Ab. W. Ztg.“ Straßburger Fakultät kommen werden, offe. Nation. Die bekann. literalen Einflüsse g. lungen wohl schon la

(*) Zur Bo. erzählung „Kind. Correspondenz der H. an der Kassenfrage. baldige glatte Erled. sehr nahestehenden. gängen diese Ausfü. ledigung nur dann. teren Ansprüche an. falls müsse man di. waltung der Provin. Organe durchführen

Berlin, 1. haben für die Feier am hiesigen Hofe a. Mecklenburg-Schwer. der Erbgroßherzog v.

Der J. Roman von

54) „Ich folge Sh. Politi?“, „Inspektor Nun. Ich bin hier bis dem alles ist von mich damit, daß geben wird.“

Der höfliche L. Lunby zu der Fra. ausfindig machen?

„Nun, den genau. Da über kann. Da müssen Sie ich. Ihnen gleich, in me. Da würde ich. Nunon etwas sp. Coroner, der mir die Hauptsache ver. „Und wo werd. „Das weiß ich. daß Mr. Coroner. Die richtige wird

Nachdem Polm. more'schen Damen. er wieder an sich. gebraucht, um fü. erdenkliche offiziell. wenn es ihm währ. Stunden gefehlt h. jenem Geschäft so. niemals in der G. treiben, sei es je. zulegen.

Jetzt aber war. erwachsen, dies. seine Entdeckungen. mall geworden, al